

NOT I

Daria Blum, Hanne Darboven, Gina Folly, William Gaucher, Mike Kelley, Martin Kippenberger, Monika Sosnowska, Ilaria Vinci, Xie Lei, Urban Zellweger

Mit einem Film von Samuel Beckett

Eröffnung

Freitag, 9. Januar, 18 – 20 Uhr

9. Januar – 14. Februar 2026

Capitain Petzel freut sich, die Gruppenausstellung *NOT I* anzukündigen, die ab dem 9. Januar 2026 zu sehen ist.

Für die Inszenierung von *Not I*, dem Monolog, der der Ausstellung ihren Titel gibt, reduzierte Samuel Beckett die Bühne auf das Wesentliche. Inmitten einer leeren Fläche schwebt ein auffälliges Paar roter Lippen – eine Figur namens Mouth – in völliger Dunkelheit. Lediglich von einem einzelnen Lichtstrahl erleuchtet und in atemloser Geschwindigkeit sprechend, wird der Monolog von einer körperlosen weiblichen Stimme vorgetragen. *Not I* ist zugleich ein Schrei des Schreckens und der Erkenntnis, ein Leben, das in flüchtigen Momenten aufblitzt, ein Selbst, das fragmentiert erscheint, eine Erinnerung, die sich beharrlich meldet, selbst wenn sie entgleitet. Der Text besteht aus Assoziationen, thematischen Wiederholungen und obsessivem Kreisen. Die Abwesenheit einer linearen Erzählstruktur erzeugt eine manische Kreisbewegung ohne Fortschritt und lässt quasi unfreiwillig Erinnerungen hervorsprudeln. Mouth versucht, sich von wiederkehrenden Bildern zu distanzieren. Vergangenes taucht auf in einer Sprache, die den chaotischen Fluss von Erinnerung nachahmt, in der Bilder unwillkürlich ausbrechen, sich überlagern und wiederholen – im Versuch, Bedeutung zu erfassen und ihr zugleich zu entkommen.

Die Arbeiten der Ausstellung nähren diesen Blick auf Erinnerung als instabilen, schwer fassbaren Prozess. Erinnerungen kehren unfreiwillig zurück, wie ein Sturm, der über das Bewusstsein hereinbricht. Die fragmentierte Struktur von Becketts Monolog spiegelt dies wider. Mouths obsessive Ablehnung des „Ich“ ist das Kennzeichen der Verdrängung. Sie ist der verzweifelte Versuch, Erfahrungen auf Distanz zu halten.

Die Ausstellung bietet einen versöhnlicheren Gegenpol, in dem Bruchstücke von Erinnerung Raum haben, an die Oberfläche zu treten. Gina Follys (geb. 1983; lebt und arbeitet in Basel) Arbeiten machen diese Dynamik sichtbar: Fragile organische Objekte fungieren als zarte Relikte von Erfahrung und Erinnerung. Urban Zellwegers (geb. 1991; lebt und arbeitet in Zürich) Gemälde verwandeln gewöhnliche Pizzakartons in unscharfe Landschaften, die die Verzerrungen der Erinnerung andeuten. Ebenso lassen sich William Gauchers (geb. 1993; lebt und arbeitet in Berlin) Kompositionen als Ansammlungen malerischer Gesten lesen, die Spuren kunsthistorischer Sedimente in den Bildschichten sichtbar machen. Seine Leinwände vereinen bekannte Motive und Techniken zu einer vertrauten Syntax, die Becketts Ansatz widerspiegelt: Bedeutung entsteht hier durch Rückgriff und Wiederholung.

Erinnerung meldet sich stets wieder, wenn das Selbst sie nicht anerkennt. Das Ergebnis ist eine Stimme zwischen Geständnis und Flucht, gezwungen, das auszusprechen, was sie nicht als ihr eigenes anerkennen kann – nicht ich. Diese Dynamik findet eine Umsetzung in Hanne Darbovens (1941-2009) *Hommage an meinen Vater*. Darboven nähert sich Erinnerung über Ansammlung, Wiederholung und Dauer: Handbeschriebene Blätter verwandeln persönlichen Verlust in ein monumentales System von Notation, in dem Trauer so lange methodisch wiederholt wird, bis sie zu einer klaren, sichtbaren Struktur wird.

In Beckett's *Not I* ist die Stimme vom Körper losgelöst, spricht ohne Pause oder Kontrolle – eine Artikulation, die weniger von Absicht als von Zwang geleitet wird. Dieses Gefühl des Überwältigtseins, des Sprechens vor dem Verstehen, findet Resonanz in den gezeigten Arbeiten. Formen und Erzählungen treten aus Orten hervor, an denen die Vergangenheit fortbesteht. Sie verwandeln das, was bei Beckett als Krise erscheint, in einen Akt der Erkenntnis. Martin Kippenbergers (1953-1997) Installation *Jetzt geh ich in den Birkenwald, denn meine Pillen wirken bald* inszeniert mit ihren verzerrten Birkenstämmen und verstreuten Pillen einen Wald als Ort psychologischer Desorientierung, in dem die Wahrnehmung ins Wanken gerät. Daria Blums (geb. 1992; lebt und arbeitet in London) Fotografien spiegeln Instabilität, zeigen Figuren, die verdoppelt oder gebrochen erscheinen. Xie Leis (geb. 1983; lebt und arbeitet in Paris) Gemälde, in dem zwei geisterhafte Figuren ineinander verschwimmen, greifen das wiederkehrende Thema der Ausstellung auf: Selbstbilder, die driftend, überlappend und unscharf im Strom der Erinnerung erscheinen. Mike Kelleys (1954-2012) *Trauma Images* kombinieren cartoonhafte Unschuld mit verstörenden, alptraumhaften Bildern von Gewalt. Monika Sosnowskas (geb. 1972; lebt und arbeitet in Warschau) gewundene Metallgerüste *Ghosts*, die an menschliche Körper erinnern, verweisen auf Überreste von Gesten oder Bewegungen. Ilaria Vincis (geb. 1991; lebt und arbeitet in Zürich) Gemälde von Zwiebeln, deren konzentrische Schichten ein Labyrinth bilden, suggerieren eine Innenwelt, die nur schrittweise erschlossen werden kann.

Die Künstler der Ausstellung *NOT I* zeichnen unterschiedliche Wege durch das instabile Terrain der Erinnerung nach und bieten jeweils eine materielle Entsprechung zu der fragmentierten inneren Landschaft, die Beckett durch eine einsame Stimme sichtbar macht.

Tomass Aleksandrs